



HOFFNUNG SÄEN

Die Bilanz nach zwei Jahren
Corona-Pandemie ist in vielerlei
Hinsicht verheerend.

Wer, wenn nicht wir Christen,
kann der Welt Hoffnung bringen?

Raphael Berger



Israel um die Zeitenwende: König Herodes regiert. Aufsehen erregen die vielen Prachtbauten, zu denen der Tempel gehört. Das Volk bezahlt es durch Zölle und hohe Steuern. In Jerusalem und später in Cäsarea veranstaltet Herodes Theaterinszenierungen, Sportveranstaltungen, Wagenrennen und sogar Gladiatorenkämpfe. Gegen Ende seiner Herrschaft verhält er sich immer psychotischer. Er hat das Land in einen Schreckensstaat, einen regelrechten Polizei- und Spitzelstaat verwandelt. Brutalität und Hinrichtungen prägen den Alltag. Den Bürgern verbietet er alle Zusammenkünfte und stellt überall Spione an.¹

Mitten in diese Zeit hinein gebietet Kaiser Augustus, dass sich alle Menschen registrieren lassen sollen. Auf diese Weise will er sie besser kontrollieren und Steuern eintreiben. Lukas, der Evangelist, beschreibt, wie alle gefügig werden: «Und jedermann ging, dass er

sich schätzen liesse, ein jeder in seine Stadt.» Auch Josef, der Zimmermann, und seine hochschwangere Frau Maria machen sich auf von Nazareth nach Bethlehem, ihren Geburtsort. Der Weg ist beschwerlich und gefährlich.

30 NACH CHRISTUS

Israel, um 30 nach Christus: Mit grossem Triumph zieht Jesus als der lang ersehnte Messias in Jerusalem ein. Endlich, so denken die Jünger, wird er als der verheissene König Israels die Herrschaft übernehmen und Israel von der Knechtschaft der Römer befreien. Und sie sind an vorderster Front mit dabei. Doch es kommt anders: Ihr Meister wird von Judas, einem Jünger, verraten und von den obersten Juden festgenommen. Diese bringen ihn vor den Hohen Rat und vor Pilatus, wiegeln das Volk auf. Die Stimmung kippt und Pilatus verurteilt Jesus zum Tod am Kreuz. Auf brutalste Art wird Gottes Sohn hingerichtet. Jesus erleidet nicht irgendeinen Tod, sondern den grausamsten. Die Enttäuschung und Trauer der Jünger ist grenzenlos. Ihre Welt ist soeben untergegangen.

Nun ist Sonntag, der erste Tag der Woche. Die Erinnerungen und Ereignisse allgegenwärtig. Jerusalem, ja ganz Israel, befindet sich im Ausnahmezustand. Es gibt kein anderes Thema, jeder spricht darüber. Manche Menschen haben sich schon ihre Meinung gemacht, andere versuchen noch immer verzweifelt, das Geschehene irgendwie einzuordnen. Mitendrin zwei Jünger auf dem Weg von Jerusalem nach Emmaus, als ihnen jemand begegnet und mit ihnen geht.

MÄRZ 2022

März, im Jahr 2022: Zwei Jahre Ausnahmezustand haben ihre Spuren hinterlassen. Unser Alltag war geprägt von Fallzahlen, Restriktionen und Masken. Soziales Leben gab es nur für «Zertifizierte». Gibt es nun Licht am Ende des Tunnels oder war Corona eine Art «Probelauf» für die Zukunft?



Betrachten wir die Ereignisse im Nachhinein, so passt alles genau zusammen, wie ein Puzzlestück ins andere.

Längst hat sich jeder eine Meinung gebildet, die Gesellschaft ist tief gespalten, bis hinein in Gemeinden und Familien. Zweifelsohne hat das Coronavirus Not und Elend in unsere Welt gebracht. Viele Menschen sind daran gestorben, etliche leiden auch heute noch unter den Folgen einer durchgemachten Krankheit. Die Impfung, als Ausweg aus der Pandemie angepriesen, schützt zwar grösstenteils vor Hospitalisierungen und Todesfällen, ist aber nicht der Weg zurück zu einem Leben ohne Einschränkungen. Als Kollateralschäden der Pandemie-Bekämpfung haben psychische Probleme, Ängste und Depressionen massiv zugenommen. Kliniken sind überfüllt und am Anschlag. Besonders betroffen: Kinder und Jugendliche, denen die Perspektive für ein unbeschwertes Leben genommen wurde. Immer deutlicher zeichnet sich ab, dass eine gewaltige Lawine auf uns zurollt, deren Auswirkungen wir noch lange spüren werden.

WEIHNACHTEN UND OSTERN

Was haben die Zeitenwende, Jesu Tod und Auferstehung und unsere aktuelle Situation gemeinsam? Vor etwa 2000 Jahren kommt Jesus, Gottes Sohn, in die Welt. Die Zeiten sind schwierig und trostlos, die politischen Umstände deprimierend, Angst regiert. Markus Spieker bemerkt: «Es scheint, als würde sich der Teufel gerade so richtig austoben. Da kommt Gott.» Ja, von allen unbemerkt, mitten in diese Situation hinein, nimmt Gott all jene Umstände zusammen und gebraucht sie.

Er erfüllt seine Vorhersagen und Jesus kommt in Bethlehem zur Welt. Betrachten wir die Ereignisse im Nachhinein, so passt alles genau zusammen, wie ein Puzzlestück ins andere.²

Die Emmausjünger sind niedergeschlagen. Sie versuchen, das Geschehene irgendwie einzuordnen und unterhalten sich über alles, was sie in den vergangenen Tagen erlebt haben. Fassungslos schauen sie den Mann in ihrer Mitte an, als dieser sie fragt, worüber sie sich austauschen: «Bist du der Einzige unter den Fremden in Jerusalem, der nicht weiss, was in diesen Tagen dort geschehen ist?» (Luk. 24,18). Ihre Augen werden gehalten. Sie erkennen nicht, dass es Jesus ist, der auferstandene Herr (Vers 16). Er blieb nicht im Grab. Nein, wie vorausgesagt, wurde er am dritten Tag wieder lebendig. Die scheinbare Niederlage wandelte sich zum grössten Sieg, den die Welt je erlebt hat. «Der Tod ist verschlungen vom Sieg. Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel?» (1. Kor. 15,54–55). Wenig später werden den beiden die Augen geöffnet und sie erkennen Jesus, ihren Herrn. Voller Freude machen sie sich noch am selben Abend auf nach Jerusalem, um den elf Jüngern zu verkündigen: «Der Herr ist wahrhaftig auferstanden» (Luk. 24,34).

Mitten in eine schwierige Zeit hinein wurde es Weihnachten. Gott kam still und leise als kleines hilfloses Kind in diese Welt. Nicht etwa als Herrscher oder König, wie ihm dies zugestanden hätte. Und doch war es der Start zur grössten Rettungsaktion in der

“

In Corona-Zeiten beschäftigen wir uns allzu oft mit heillosen Diskussionen um Verordnungen und die Impfung, statt den Fokus auf die Botschaft der Hoffnung, des Vertrauens und der Hingabe an Gott zu legen.

Geschichte der Menschheit. Knappe 30 Jahre später vollendete Jesus diese durch seinen Tod am Kreuz und seine leibhaftige Auferstehung. Seither gehören Weihnachten und Ostern zusammen, untrennbar. Sie sind Grund unserer Hoffnung, sie sind Evangelium, Frohe Botschaft!

OBERSTE PRIORITÄT

Und heute? Was machen wir Christen mit dieser Botschaft? Bestimmen Freude und Dankbarkeit unseren Alltag, weil wir Jesus gehören, Vergebung aller Schuld und ewiges Leben haben? Oder sind wir gefangen in Angst und Sorgen angesichts der Krise, die den ganzen Erdbereich erfasst hat?

Jesus ging mit den Jüngern von Emmaus hart ins Gericht: «O ihr Toren, zu trägen Herzens, all dem zu glauben, was die Propheten geredet haben! Musste nicht Christus dies erleiden und in seine Herrlichkeit eingehen? Und er fing an bei Mose und allen Propheten und legte ihnen aus, was an der ganzen Schrift von ihm gesagt war» (Luk. 24,25–27).

Sind auch unsere Herzen träge geworden? Was setzen wir den Ängsten und Sorgen unserer Zeit entgegen? Und zweifellos befinden wir uns in schwierigen Zeiten. «Wir rühmen uns auch der Bedrängnisse, weil wir wissen, dass Bedrängnis Geduld bringt, Geduld aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung, Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist» (Röm. 5,3–5). Spüren die Menschen um uns herum etwas von dieser Hoffnung, die wir in

Jesus Christus trotz allem haben? Das Beschäftigen mit Gottes Wort rückt den Fokus der Emmaus-Jünger wieder zurecht. «Brannte nicht unser Herz in uns, als er mit uns redete auf dem Wege und uns die Schrift öffnete?» (Vers 32). Wann hat unser Herz zuletzt «gebrannt»? Gottes Wort rückt vieles zurecht. Unsere Prioritäten, unsere Sicht auf uns selbst und die Menschen um uns her. «Grosses wird gross, Kleines wird klein», heisst es in einem Lied³.

Dieser Tage neigen wir so oft dazu, uns über die Um- und Missstände zu enervieren. Auch das Neue Testament spricht häufig über Missstände, doch dabei handelt es sich meist um Missstände in Gemeinden. Hätten wir keine ausserbiblischen Quellen, wir wüssten nur sehr wenig über die politischen Umstände der damaligen Zeit. Keinesfalls bedeutet dies, dass wir uns nicht im Rahmen unserer Möglichkeiten engagieren sollen. Als Christen sind wir in der Welt und sollen der «Stadt Bestes suchen» (Jer. 29,7). Gott möge uns zeigen, was dies im Konkreten bedeutet.

Doch unsere oberste Priorität als Christen ist: «Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur» (Mark. 16,15). Im Lichte dieser Priorität sollen wir uns täglich prüfen. Paulus «hielt es für richtig», unter den Korinthern «nichts zu wissen als allein Jesus Christus, den Gekreuzigten. ... damit euer Glaube nicht stehe auf Menschenweisheit, sondern auf Gottes Kraft» (1. Kor. 2,2.5). Wir sind Zeugen dieser lebendigen Hoffnung, die Leben retten und verändern kann. Prof. Dr. Jacob Thiessen, Rektor der STH Basel, beschreibt dies eindrücklich: «Als Nachfolger Jesu haben wir den Auftrag, zu wirken, bis Jesus wie-

derkommt. Und gerade heute braucht die Welt Menschen, die in Jesus Christus und seinem Wort verankert sind und den Auftrag Jesu in Liebe und Hingabe durchführen. Die Botschaft des Evangeliums gibt Halt in guten und schwierigen Zeiten und vermittelt das göttliche Heil.

In Corona-Zeiten beschäftigen wir uns, wie mir scheint, allzu oft mit heillosen Diskussionen um Verordnungen und die Impfung, statt den Fokus auf die Botschaft der Hoffnung, des Vertrauens und der Hingabe an Gott zu legen. Gerade jetzt haben wir viele Möglichkeiten, diese Botschaft weiterzugeben. Die Menschen, die keinen Glauben und keinen Halt in Gott haben, brauchen das Zeugnis der Guten Botschaft: Dass wir einen Erlöser und Beistand haben, der nicht «Religiosität» und fromme Sprüche von uns erwar-

“

Der Blick nach oben und die Erwartung auf das Kommen unseres Herrn rücken vieles im Leben und in unseren Gemeinden wieder ins rechte Licht.

tet, sondern ein Leben in vertrauensvoller Hingabe. Auch durch spekulative Bibelauslegungen wird der Fokus von unserem Auftrag abgelenkt. Viel mehr als das bringt eine intensive Beschäftigung mit der Bibel selbst und ein Leben nach den biblischen Prinzipien, das seine Früchte bringen wird.»⁴

UNSER HERR KOMMT

Zweifelsohne ebnen die Ereignisse dieser Tage die Bahn für eine Welt, wie wir sie am Ende der Bibel in der Offenbarung vorfinden. Erstarren wir vor Angst oder erweckt es in uns die Hoffnung, dass Jesus bald in Macht und Herrlichkeit wiederkommt, um sein Friedensreich aufzurichten? Was ist für uns Christen und die Gemeinde in diesen letzten Tagen zentral? «Seid auch ihr geduldig und stärkt eure Herzen, denn das Kommen des Herrn ist nahe», schreibt Jakobus in seinem Brief. «Seufzt nicht wider einander, liebe Brüder, damit ihr nicht gerichtet werdet» (Jak. 5,8.9). Der Hebräerbrief fordert uns auf: Wir sollen aufeinander achthaben, uns anreizen zur Liebe und zu guten Werken, die Versammlung nicht verlassen, sondern uns ermahnen, und das umso mehr, als sich der Tag naht. Diese ersten Christen erlebten grosses Leid, wurden wegen ihres Glaubens verfolgt und trotzdem litten sie mit den Gefangenen und erduldeten den Raub ihrer Güter mit Freuden, weil sie wussten, dass sie eine bessere und bleibende Habe besitzen (Hebr. 10,23–34). Wie oft sind wir noch weit davon entfernt.

Der Blick nach oben und die Erwartung auf das Kommen unseres Herrn rücken vieles im Leben und in unseren Gemeinden wieder ins rechte Licht. «Denn nur noch eine kleine Weile, so wird kommen, der da kommen soll, und wird nicht lange ausbleiben» (Hebr. 10,37). Nutzen wir die Zeit! ☎

1 Markus Spieker, «Jesus – eine Weltgeschichte»

2 Mitternachtsruf, 12/21

3 Lied «Herr, du gibst uns Hoffnung», Peter Strauch

4 STH Perspektive, Dezember 2021



cicero studio
G R A F I K D E S I G N



Abstauben.

Auf der Suche nach dem Glanz?

Wir holen Ihre Ideen vom Dachboden ins Geschehen.

Ob im Rahmen der Logokonzeption, des Layouts Ihrer Geschäftsdrucksachen, Ihrer Firmenbroschüre oder Ihres Prospektes: Wir verleihen Ihnen einen glänzenden Auftritt.

www.cicero-studio.ch – die Macher von factum.